Probleme der literarischen Übersetzung ins Rätoromanische

Autor(en): **Secchi, Dumeng**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Études de Lettres : revue de la Faculté des lettres de l'Université de Lausanne**

Band (Jahr): **- (1989)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-870679

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PROBLEME DER LITERARISCHEN ÜBERSETZUNG INS RÄTOROMANISCHE

Benutzt man die lokalen Idiome, bekommt man bei komplexen Formulierungen Schwierigkeiten, weil es ungewohnt ist und man dadurch gekünstelt wirkt. In der neuen Standardsprache «Rumantsch Grischun» hat man diesbezüglich weniger Probleme, dafür aber umso mehr mit der «saloppen» Alltagssprache mit dialektalen Redewendungen. Da liegen die lokalen Idiome häufig so weit auseinander, dass eine Synthese schwierig ist.

Zunächst ein Rückblick in Stichworten: was ist alles schon gemacht worden?

16./17. Jh.:

— religiöse Texte (Reformation und Gegenreformation),
— Bibel (z.B.: Bifrun, NT),
— Psalmen.

17./18. Jh.:

— weiterhin religiöse Lyrik, vor allem aus dem Deutschen, dem Italienischen und dem Latein,
— die Prosa besteht grösstenteils aus Übersetzungen populärer Bücher, die in ganz Europa verbreitet waren (Heiligenleben, Legenden, erbauliche Geschichten, volkstümliche Erzählungen hergeleitet von alten mittelalterlichen Romanen, Abenteuerromane, usw.).

19. Jh.:

Eine aktive Zeit. Um ein paar Namen zu nennen:

— G.F. Caderas übersetzt Schiller, Goethe, Musset,
— P. Lansel übersetzt Gedichte von Gottfried Keller,
— Clementina Gilly übersetzt Chiesa, Cortès, Federer, Gotthelf, Meyer, Storm, Zweig...

19./20. Jh.:

Schimun Vonmoos, Cla Semadeni, Andri Peer und viele andere übersetzen Lyrik, Prosa und dramatische Werke.

Es ist auffällig, dass die meisten Übersetzer selbst Schriftsteller waren.

Die rege Übersetzungstätigkeit der letzten hundert Jahre hat heute stark nachgelassen. Die damals gültigen Motivationen sind offensichtlich nicht mehr wirksam. Kaum jemand hat heute ein Interesse, einen «Klassiker» den Leuten seiner Talschaft in ihrer Sprache zu erschliessen, und auch nicht seinen eigenen Stil daran zu wetzen.

Obwohl die Texte, die ich in den letzten 3 Jahren übersetzt habe, zumeist nicht literarischen Charakters waren, ist es immer wieder vorgekommen, dass die Art und Weise wie etwas gesagt wurde ebenfalls relevant war und von der Übersetzung berücksichtigt werden musste.

Die Schwierigkeiten, die mir da begegneten, waren ganz unterschiedlich, je nach der Art Romanisch, dessen ich mich bediente:

A) Bei der Übersetzung in das Unterengadiner Idiom hatte ich vor allem Mühe mit niveaumässig «höheren» Texten. Natürlich geht es, wenn es wirklich sein muss, das Ergebnis wirkt aber bald einmal gekünstelt, weil wir es nicht gewohnt sind, das Idiom auf die Art zu gebrauchen. Ähnlich ginge es wahrscheinlich jemandem, der einen solchen Text z.B. ins Berndeutsche übertragen müsste.

B) Bei der Übersetzung in die neugeschaffene Standard-Schriftsprache Rumantsch Grischun ist es genau umgekehrt: komplexe Formulierungen bereiten kaum Schwierigkeiten, wohl aber die einfache, volksnahe Sprache aus Stube, Wirtschaft, Gasse oder sonst einem «Milieu». Es ist das Problem der Schnittmenge, die zu einem Farbigkeitsverlust zu führen droht: für «prügeln, raufen» gibt es z.B. sowohl im Engadin als auch im Oberland eine reiche Palette von Ausdrücken, aber nur wenige, die in beiden Talschaften verstanden würden.

Ähnliches gilt für die Redewendungen, die häufig stark dialektalen Charakter haben. Von einem gemeinsamen Nenner ist da nicht die Rede, die «standardisierte» Variante ist häufig blasser. Was wären «Söll emol cho!» oder «Das hät mi scho möge» bzw. «Das mag aim» auf Hochdeutsch...

Ein anderes Problem bilden Wörter wie «Aufriss» (frz. «dra-

guer») oder auch nur «aufgabeln». Da zielen romanische Entsprechungen oft derart unter die Gürtellinie, dass sie kaum zu gebrauchen sind, ohne eine Verzerrung zu riskieren.

Trotz dem Bemühen, einen möglichst grossen gemeinsamen Nenner zu finden, ist ein gewisser «Farbigkeitsverlust» wohl unausweichlich in einer ersten Phase. Sobald die Schriftsteller anfangen werden, direkt in der neuen Schriftsprache zu schreiben und mit den zusätzlichen Möglichkeiten dieses Instrumentes zu spielen, wird die anfängliche Schrumpfung wieder durch ein Wachstum abgelöst werden, was auch den künftigen literarischen Übersetzern zugute kommen wird.

Beispiele

Zu A): Giovanni Tacchini in: Paolo Rosselli, *Engiadina, architectura ed ambiaint*, 1985:

> Ma come abbiamo detto ancor più della stessa periodizzazione dei processi di sviluppo che i centri dei due areali neolatino e germanico vi hanno proiettato, in Engadina appare importante, per avere la chiave interpretativa del paesaggio, il processo di rielaborazione locale che gli insediamenti configurano nella affermazione di quello che si può definire un «paesaggio urbano diffuso e in assenza di città», paesaggio urbano che è la forma prima di espressione del ruolo strategico giocato da questa valle.

Eine «getreue» Übersetzung im unterengadiner Idiom meinte ich keinem Leser zumuten zu dürfen, und so habe ich vereinfacht:

> Ma sco cha nus vain fingià dit: amo plü important co'ls impuls stess cha l'Engiadina ha survgni tuotta pezza, minchatant plü nan dal nord, minchatant plü our dal süd, es il process d'assimilaziun local cha'ls cumüns han prestà, realisond quai chi's po definir «üna cuntrada urbana sainza cità»; dimena l'expressiun directa da la rolla strategica cha la val ha giovà.

Zu B): Rudolf Rahn, *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Mittelalters*, 1876 (Vorwort), zitiert in Ars Helvetica II:

> Noch etwas Anderes kommt dazu, was die Beschäftigung mit diesem Zweige des Wissens als eine besonders dringende empfiehlt: die Gegenwart gehört zu jenen Epochen rührigsten Treibens und kaum je hat schroffer der Grundsatz gewaltet, dass dem Lebenden allein das Recht gebühre. Diese Richtung der Zeit, die so oft zu einem blinden Fanatismus gegen alles Beste-

> hende sich steigert und der materialistische Sinn, der schnöden Gewinnes halber die Zeugnisse ruhmvoller Tage verschleudert, sind es, die dringend mahnen, zu sammeln und retten, und rascher Hand zum Ausbau zu schreiten, bevor das Vorhandene noch dem das Alte zerstörenden Drange des Alltagslebens verfällt...

Da habe ich versucht, den deklamatorischen, beschwörenden Ton beizubehalten, wobei mir die «Neutralität» des Rumantsch Grischun sehr zustatten kam:

> Anc in'autra chaussa delucidescha, quant urgenta ch'è l'occupaziun cun questa sparta dal savair: noss preschent è in temp d'activitad extrema, e mai n'han ins gì talmain l'impressiun che unicamain ils vivents hajan tut ils dretgs. Questa tendenza, che escalescha uschè savens ad in fanatissem tschorventà, drizzà cunter tutta chaussa existenta, ed in materialissem che dess senza pensar duas giadas al mammon las perditgas d'in passà glorius, quai ans admonescha urgentamain da rimnar e salvar, senza perder temp, avant che quai che ha fin ussa survivì stoppia anc succomber a l'engurdientscha da noss dis...

Dumeng SECCHI